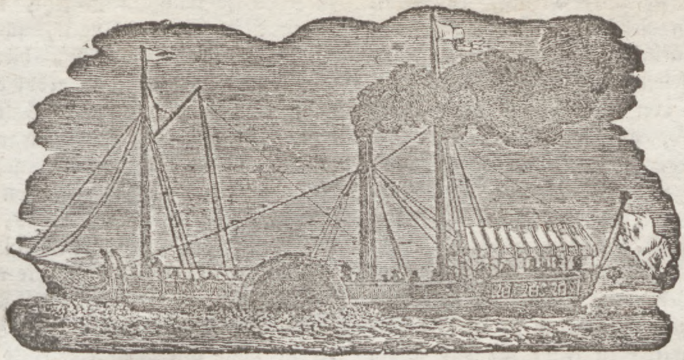
№ 55.

Sonnabend, am 7. Mai 1836.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Die Eroberungen.

(Aus dem Nachlasse eines Danziger Dichters.)

Den Krieger zieret nach der Schlacht
Der Ruhm mit Band und Ehrenkreuzen;
Die Schöne schmückt sich vor der Nacht,
Um durch den Schmuck zum Kampf zu reitzen.

Um zu erobern, trägt der Held
Des Marsches Last, der Waffen Bürde;
Die Schöne gäb' die ganze Welt,
Wenn sie von ihm erobert würde.

Wer Wall und Mauern kühn erstieg,
Durchbrach der Feinde wilde Reihen,
Der darf, gewöhnt an Kampf und Sieg,
Nicht einer Schönen Blicke scheuen.

Doch steht dem Krieger gar zu leicht
Der Eingang in die Festung offen;
So läßt sich Schonung wohl vielleicht,
Doch nimmer Achtung von ihm hoffen.

Ach, hätte mancher Kommandant
Und manche Schöne dies betrachtet:
Wär' unerobert manches Land
Und manche Schöne mehr geachtet.

Malvine.

(Fortsetzung.)

Sehr verschieden wurde nun Malvine von der Gesellschaft, welche bei dem Grafen Blum gewesen, beurtheilt. Die Damen fanden, daß eine gewisse affektirte Einfachheit im Anzuge und Benehmen sie unausstehlich mache. Einige wollten bemerkt haben, daß sie mit studirter Grazie die Harfe gespielt habe, und dazu recht theatralisch ihre wunderschönen blauen Augen gen Himmel geschlagen. Nur der bessere

Theil des weiblichen Geschlechtes meinte, daß Malvine allerdings ein in jeder Beziehung herrliches Geschöpf sein müsse. Auch Cordelia stimmte dieser Meinung bei, wenn selbst ihr Herz leise dabei blutete. — Cordelia war von Natur eines jener glücklich gebildeten Geschöpfe, an welches ein geschickter Erzieher nur die bildende Hand legen durfte, um spielend alles Herrliche und Schöne daraus zu schaffen; doch ebenso hatte nun eine verkehrte Erziehung nachtheilig auf sie gewirkt. Schön, jung, geistvoll, war sie das Idol ihres Vaters, die Bewunderung, der stille Neid ihrer Bekannten, denn Freundinnen hatte sie nicht. Im zehnten Jahre verlor sie ihre vortreffliche Mutter, welche zu frühe für das Wohl ihrer verlassenen Tochter starb. — Ihr Vater suchte nun wohl den Geist seiner Tochter zu bilden, vergaß aber ihr Herz ganz dabei und überließ im funfzehnten Jahre sie der Aufsicht seiner jüngern, etwas leichtsinnigen Schwester. Cordelia, welche nun in einem Alter stand, wo der leise Uebergang der kindlichen Ideen zu jungfräulichen Träumereien das Gemüth sanfter, weicher stimmt, wurde oft von ihrer Tante dieser „Schwäche“ wegen verlacht, wie sie die Rührung nannte, welche Cordelia bei dem Anblick eines Leidenden empfand. So waren denn zeitig die zarten Regungen ihres Herzens, wenn auch nicht erstickt, so doch gedämpft worden. Wohl zeichnete sie sich durch glänzende Talente aus; dagegen fehlte ihr etwas, welches selbst die meisten ihrer Bewunderer in Augenblicken zurückstieß: es war das sanfte, weibliche Gefühl, welches sich in Sprache und Geberden kund giebt. Cordeliens Vater, welcher mit Entzücken seine Tochter betrachtete, suchte, nach Art solcher in ihre Töchter verliebten Väter, alle ihre Wünsche zu befriedigen, sie mochten auch noch so wunderlich sein. — Cordelia hatte jetzt ihr neunzehntes Jahr erreicht, ohne Sorge, ohne Schmerz, bis nun bei Malvinens erstem Erscheinen ein finsterer Schatten langsam in ihr heiteres Leben zog und ihrer Ruhe drohete. Das Gefühl, welches Cordelia bei Armilis plötzlichem Zurücktritte empfand, war nicht das der gekränkten Eitelkeit; ein viel heißerer Schmerz, als solche Thorheit hervorzubringen vermag, durchdrang ihr Inneres. Jetzt erst empfand sie, daß das Gefühl wahrer Liebe sie erfüllte, und wenn sie Anfangs sich den Triumph gewünscht, den stolzen Armili, der sich rühmte, immer den Pfeilen Amors glücklich auszuweichen, zu ihren Füßen zu sehen, so wünschte sie jetzt, nur ihm zu gefallen; seinen Beifall zu erlangen, schien ihr das höchste Ziel. Aber es mischte sich hierin kein Gefühl der Eitelkeit, wie sie es sonst wohl empfunden, und diese wunderbaren und neuen Gefühle stimmten sie natürlich inniger. — Armili war freilich ganz geschaffen, wenn auch nicht jedem Mädchen, doch Cordelien gewiß zu gefallen. Von Herzen gut, aber leichtsinnig, besaß er Egoismus, welchen nur seine liebenswürdigen Eigenschaften mildern konnten. Geistvoll, schön und galant, wußte er sich, besonders in Gesellschaft von Damen, von der liebenswürdigsten Seite zu zeigen. Er gehörte zu den Männern, welche man mit dem Ausdrucke „schimmernd“ treffend bezeichnet und die sehr leicht bei vielem Verstande doch etwas von Oberflächlichkeit an sich tragen, indem sie sich zu sehr mit Kleinigkeiten beschäftigen. Er hatte früher die militairische Laufbahn betreten, dieselbe aber in Folge von Verdrießlichkeiten mit seinen Vorgesetzten bald wieder verlassen. Hierauf war er als ein reicher Privatmann auf Reisen gegangen, hatte Deutschland, deutsche Sitten und deutsche Liebe kennen gelernt. Da war es nun natürlich, daß bei Malvinens Erscheinen Cordelias Bild für Armili in den Hintergrund trat. Dort: jeder Ton aus der Tiefe einer empfängnißreichen Seele; hier nur glänzender Schimmer der Außengestalt.

(Fortsetzung folgt.)

Passagiergut.

In England wird bekanntlich die Feier des Sonntags sehr strenge gehalten. Am Sonnabende mit dem Schlage der Mitternachtsstunde fällt, oft mitten im Schauspiele, der Vorhang; alle Musik, selbst das unschuldige Piano im Privathause, ist verpönt. Von einem Verehrer dieser Grundsätze wurde gesagt:

He kill'd his wicked cat on Monday,
Be cause she caught a mouse on Sunday.

d. h. Er tödtete seine gottlose Katze am Montage, weil sie Sonntag eine Maus gefangen hatte.

Von allen Verläumdern, Lügnern und Verfälschern sind diejenigen die gefährlichsten und fürchterlichsten, die ihre amtliche Stellung zu so schlechtem Zwecke miß-

brauchen. Wenn überall die Todesstrafe abgeschafft werden sollte, müßte sie doch für dieses Verbrechen beibehalten werden, denn ein offizieller Lügner ist ein Hochverräther an der Menschheit. Und doch giebt es leider noch Solche!

Vor Zeiten meinte man, daß nur den vierfüßigen Thieren das Stoßen angeboren sei; jetzt giebt es aber auch recht stößige Menschen, nämlich solche, die sich gewöhnt haben, recht oft mit den Gläsern anzustoßen und mit breiten altfränkischen Redensarten auf die Gesundheit Derjenigen zu trinken, von welchen sie ohne allen Verdienst und Würdigkeit zu Gaste geladen werden. Hat solch ein Stößer genugsam mit den Gläsern angestoßen, so stößt er nachher nicht nur an jeden Stein, sondern giebt auch, wenn er, außer dem Trinken, noch einen andern Wirkungskreis hat, unaufhörlich Anstoß.

Leute, die viel Böses thun, glauben oft, daß Niemand tugendhaft und bieder sein kann. Sie freuen sich sogar, wenn sie bei Unbescholtenen eine Schlechtigkeit ausgewittert zu haben glauben. Ob dieses fürchterliche Vergnügen als ein Erbstück der Hölle angeboren, oder bloß durch stets größer werdende Verworfenheit eines solchen Mannes und durch Neid auf alles Bessere zur zweiten Natur geworden ist, steht dahin. Aber schämen möchte man sich doch, Mensch zu sein, wenn man solche Dämonen zum Menschengeschlechte zählen hört.

W.

Der Mond und der Schneider.

Der Mond in seiner Fülle ließ sich von einem Schneider das Maaß zu einem Mantel nehmen. Nach acht Tagen kam der Schneider, und — der Mantel war viel zu weit, und mußte umgeändert werden. Da nach neuen acht Tagen der Mond verreiset und nicht zu finden war, so wartete der Schneider noch vierzehn Tage, suchte dann seinen Kundherrn auf, fand ihn, und siehe da! der Mantel war jetzt zu enge. Nun mußten einige Millionen Ellen Tuch nachgekauft werden, um den Mantel zu erweitern. Nach frischen acht Tagen war der Schneider damit fertig und kam — allein diesmal war das Kleidungsstück wieder zu weit. Jetzt gerieth der Mond in Zorn. „Wie,“ rief er, „Ihr könnt nicht einmal einen Mantel machen, daß er mir anpasse?“ — „Verzeihen Sie, gnädigster Herr,“ entgegnete der Schneider, „wer an dem einem Tage nicht ist, wie an dem andern, dem kann man nichts recht machen.“

Merket dieses, ihr Großen! und ihr werdet weniger Ursache haben, mit euren Untergebenen unzufrieden zu sein.

H.

Die Glocken.

Die Glocken entstanden aus Cymbeln, Handschellen und Klingeln, deren man sich in älterer Zeit in Tempeln und Kirchen bediente, und dadurch die Götter herbeizurufen glaubte. In Egypten wurde das Osyris-Fest durch Glockenspiel verkündet. Der Hohepriester Aron trug am Oberkleide goldene Glöckchen. Der Papst Sabinian († 605) verordnete in der Christenwelt zuerst, daß man die Stunden mit Glockenschlägen anzeigen sollte. Im Jahre 700 machte man damit den Anfang, die Glocken zu taufen. —

Der Glockenton macht auf das Gemüth jedes gefühlvollen Menschen einen erhebenden, begeisternden Eindruck; bei manchen höhergeistigen Menschen ist er selbst von beherrschender Wirkung. Napoleon z. B., dieser große Mann, dessen Herzschlag, nach der Behauptung seines Kammerdieners Marchand und seines Leibarztes Corvisart, nicht gefühlt werden konnte, hielt, selbst im gestreckten Galoppe, sein Araberroß sogleich an, sobald er, wenn auch nur von einem Dorfkirchthurme, die Glocken ertönen hörte.

Von großartigem Eindruck und begeisternder Wirkung hat gewiß auch ein Glockengeläute unsern unsterblichen Schiller zu seinem herrlichen Gedichte „die Glocke“ den Stoff geliefert.

Was Ideale in der Geisterwelt,
Das sind uns in der Körperwelt die Glocken,
Die mit uns, wie des Schicksals Würfel fällt,
Im Schmerze trauern und in Lust frohlocken.

Kajütenfracht.

Am 29. März d. J. fand hier die 11te halbjährige Austheilung der Spenden aus den Zinsen des von den Geschwistern Gorges' zum Besten nothleidender Menschen gestifteten Kapital-Fonds statt. Es wurden an 235 Personen aus dem Kaufmannsstande und 102 Erblindete jeder Konfession die Summe von 4900 Thalern vertheilt.

Ein Büchlein, welches es sich zur Aufgabe gestellt: die Ursachen zur Benennung der Danziger Stadtgassen und einzelner alten Gebäude zu erforschen, müßte für den Danziger von hohem Interesse, und selbst für den auswärtigen Leser kurzweilenden Inhaltes sein. Die Quelle dazu würde sich im Rathsarchive leicht vorfinden. War der alte Deutsche in Benennung seiner neuerbauten Städte, Straßen und Stadtgebäude überhaupt schon originell, so zeigte sich hierin der alte Danziger noch ergötzlicher, und zwar durch den ihm eigenthümlichen derben, nach Stockfischen und Seeluft riechenden, doch ungesuchten und nicht leicht versiegbaren Humor, der selbst sich noch bis zum heutigen Tage auf die niedere Volksklasse vererbt hat. Ein Beispiel hiervon gaben uns die Lokalspäße in der verhängnißvollen Cholerazeit, die ungehobelt aus der Masse hervorgingen, dann aber in polirtem Zustande als Berliner Witze uns zurückgegeben wurden. — Der im Vorstehenden ausgesprochene Wunsch wird durch die fortschreitende Umgestaltung der Stadt Danzig: durch ihren mit jedem neuen Jahre mehr erfolgenden Uebergang aus der alterthümlichen und altväterischen, zur modernen Bauart, erregt. Nur noch wenige Jahre so vorwärts, und ein Unterschied zwischen Alt-, Recht- und Vorstadt wird nur noch in den Quartier- und Einwohnerlisten bestehen. So ist denn jetzt schon die Reihe an das letzte der alterthümlich gebauten Thore (an das Ketterhager Thor) gekommen, die einst als feste Passagegebäude der Ringmauer dienten, welche die Rechtstadt, schützend und schirmend gegen Raubritter und andern Troß, umkreiste. Es war auch ein ehrwürdig-lächerlicher Anblick: ein Durchfahrtsgebäude nach veralteter Bauart in der Mitte moderner Gebäude, wie einen Grenadier aus der Zopfzeit von heutigen Tirailleurs umringt, zu sehen. Was soll ein unnützes Thor in gegenwärtiger Zeit, wo es Thoren genug giebt. — Leider mußte bei der Enthauptung dieses letzten der mitten in der Stadt steckenden Bogengewölbe eine Frau durch einen herabfallenden Stein eine schwere Gesichtsverletzung erleiden. — Von den nichtkirchlichen Thurmgebäuden der Vorzeit bleibt Danzig jetzt nur noch das Stockhaus und der Thurm „Kick en de Köck." Beide werden dem Zahne der Zeit wohl noch Jahrhunderte Trotz bieten, allein auf den steinernen Antlitzen Beider wird der Physiognom auch leicht einige Züge der Melancholie und Trauer erkennen. Das Stockhaus schaut nämlich traurigen Blickes in die Langgasse: denn es sieht diese ehemalige Haupt-, Herren- und Prachtgasse der Stadt jetzt in eine Kramgasse verwandelt, die allegorisch nicht unpassend mit jener ausgewässerten Gasse des rothen Meeres zu vergleichen ist, aus welcher die Kinder Israels einst aus Egypten dem gelobten Lande entgegen zogen. — „Dahin hätten die Danziger es denn doch nicht dürfen kommen lassen!" hörte ich eines Abends das Stockhaus seufzen. — Der Kick en de Köck aber empfindet doppelte Leiden: Stockschnupfen und Augenweh. Die ihm unter der Nase liegenden Gerbereien bereiten ihm das erste Uebel; während das zweite durch einen Doppelblick auf einige Häuser mit bemalten Gesichtern vor den Fenstern, und dann wieder auf die daneben und gegenüber wohnenden Jünglinge, Jungfrauen und Kinder, entstehet. „Böse Beispiele verderben gute Sitten!" soll der Kick en de Köck neulich vor sich hingebrummt, und dabei verdrießlich nach dem altstädtischen Graben geblickt haben.

Eine Pariser Agentur-Anzeige.

Eine der vielgelesensten Pariser Zeitungen enthält folgende, hier in wörtlicher Uebersetzung mitgetheilte Anzeige.

Foy & Comp., Ehestands-Agenten erster Klasse, haben jetzt ihrem Geschäfte, Heirathen zu vermitteln, eine weitere Ausdehnung gegeben. Sie sind mit Heirathsfähigen hinlänglich und selbst in bedeutender Anzahl versehen; können auch authentisch nachweisen, daß eine große Anzahl glücklicher Ehen ihrem Heiraths-Comtoir entsprossen. Mehre Ehebündnisse werden jetzt vermittelt und sind dem Abschluße nahe. Sie operiren auf eine, besonders das Zartgefühl der Damen entsprechende Weise, und bedienen sich solcher Hilfswege, die vor ihnen noch kein Geschäfts-Kommissionär betreten. Personen also, die in veränderte Umstände zu treten wünschen, können sich in den Morgenstunden von 8 bis 12 Uhr bei ihnen mit Anträgen melden.

Hierzu Schaluppe № 24.

Schaluppe № 24. zum Danziger Dampfboot № 55.

Am 7. Mai 1836.

Sie sind im Stande nachzuweisen, daß die mehrsten von ihnen zum Abschluß gebrachten Ehen aus reinen geistigen Prinzipien entstanden, und keine irdischen Verhältnisse dabei mitgewirkt haben. Nur müssen sie ergebenst bitten, daß die sich meldenden Personen vor Notar und Zeugen ausgestellte Taufscheine beibringen, weil sie schon oft getäuscht und in unangenehme Berührungen gebracht worden sind; von Wittwen und Wittwern müssen sie die nöthigen Todtenscheine verlangen. Von Bett und Tisch geschiedene Ehegatten können bei ihnen keine Annahme finden, welches sie hiemit feierlich erklären.

Die Agenten versichern den sich ihrer Sorgfalt anvertrauten Personen, eine freimaurerische Verschwiegenheit zu beobachten, die ihnen zur Ausführung überlassene Angelegenheit mit größter Delikatesse zu behandeln, und nach Wunsch zu beschleunigen. Die Kosten können in keinen Betracht kommen, da dieselben in Betreff des Gegenstandes nur ganz geringe ausfallen. Mehre alte Herren haben zwar im Messager über Mangel an Befriedigung Klage geführt, allein sie sind selbst Schuld, daß sie sich so lange von den Freuden der Ehe ausgeschlossen, und so lange gewartet, bis Podagra, Flechten und andere chronische Uebel unübersteigbare Hindernisse dargeboten haben. Die Agenten sind dennoch oft so glücklich gewesen, wenn günstige Umstände mitwirkten, auch dergleichen Individuen ein angenehmes eheliches Verhältniß vorzubereiten, und sie von der Liste der Hagestolzen zu entfernen.

Erstes Eintrittsgeld 6 Franks. — Notiz monatlich 3 Fr. — Einschreib-Attest 1 Fr. — Vermittelung billig und nach Maaßgabe der Verhältnisse.

Warnung.

Unter den mancherlei Täuschungen, die auf feine Art ausgeführt werden, gehört auch die, daß man Weine mit pomphaften Namen belegend, dem Publikum auf irgend eine eclatante Weise aufzubürden versteht. Letzthin wurde in D—z eine aus St—in angelangte Kiste dergleichen mit berühmter Firma bezeichneten Weine an den Käufer abgeliefert; sie wurden mit kunstgerechter Zunge untersucht, und es fand sich, daß der Inhalt der Flaschen mit dem Zettel gar nicht übereinstimmte, daher sie dann dem Verkäufer zum beliebigen Gebrauch zurückgesandt wurden. In einer Handelstadt, wo man vereidete Mäkler hat, kann vor einem öffentlichen Verkauf leicht die Indentität der Weine ausgemittelt und dieser Art Betrügerei oder Bachus-Falschmünzerei vorgebeugt werden. Die Käufer täuschen sich selbst durch den scheinbar wohlfeilen Preis, und können in Weinhandlungen alter Firmen oft für den nämlichen Preis die ächte Sorte einkaufen, ohne dabei befürchten zu dürfen, durch, oft mit allerhand künstlichen Beimischungen verfälschte Weine sich zu — vergiften.

K—m.

Nachstehende Werke, welche insgesammt sehr gut erhalten sind, sollen zu herabgesetzten Preisen aus freier Hand verkauft werden, und liegen hieselbst Breitgasse No. 1210 zur Ansicht bereit:

1. Wiebeking. Allgem. Wasserbaukunst in 5 Bände und 2 Bände Kpfrst. Hat gek. 135; soll k. 45 Rthlr.
2. Meinert. Schöne Landbauk. m. Kpf., 4 Bde., hat gek. 20 Rthlr.; soll k. 6 Rthlr.
3. Theatrum machinarum universale of groot algemeen Moolenboek. Ein holländisches Werk über Mühlenbau mit 62 Kpfrt., 8 Rthlr.
4. Crelle. Journal d. Baukunst, 5 Bände mit Kpf., neu 29 Rthlr.; soll k. 9 Rthlr.

Mit dem **Ausverkauf** von Tuch, Halbtuch, Calmuck, Boy, Flanell, Molton, Sammet, Seidenserge, Westenzeugen 2c. wird zu den bedeutend unter den Kosten herabgesetzten Preisen, in der Brodbänkengasse No. 708 fortgefahren.

Beim Eintritt der Jahreszeit, welche ein wohlschmeckendes, kühlendes und stärkendes Getränk besonders empfiehlt, erlaube ich mir, meinen geehrten Kunden so wie allen achtbaren Bewohnern der Stadt Danzig und deren Umgegend, mein

Berliner Weiß-Bier,

welches schon im vergangenen Sommer sich eines allgemeinen Beifalls zu erfreuen hatte, in geneigte Erinnerung zu bringen. Von Dienstag den 10. d. M. ab wird dieses Bier wieder frisch geliefert und ist in ganzen, ½, ¼ und ⅛ Tonnen zu dem bekannten billigen Preise zu haben. Bestellungen darauf werden auf dem Schnüffelmarkt im goldenen Lämmchen und in meiner Behausung: Ersten Steindamm No. 375 gemacht.

Zur weitern Empfehlung meines Fabrikates, das dem berühmten Weiß-Biere in Berlin wirklich gleich kömmt, ohne dabei durch Preisvertheurung den gewöhnlichen Bieren nachzustehn, enthalte ich mich jeder Anpreisung, und erwarte vielmehr, daß durch geneigten Versuch meine Waare sich selber obe.

W. Zimmermann.

Im Garten zu Kleinhammer wird das Musikchor des 5ten Infanterie-Regiments Sonntag den 8. Mai, so wie alle folgenden Sonntage ein Konzert aufführen (bei ungünstiger Witterung im Saale des Hauses); indem ich hiezu Ein resp. Publikum ergebenst einlade, bemerke ich zugleich, daß die Rutschbahn sowohl als das Billard zur Benutzung bereit sein werden.

Um eine schnellere Bedienung zu bezwecken, habe ich die Einrichtung getroffen, daß Sonntags Kaffee nur Portionenweise verkauft wird, während an den Wochentagen nach wie vor Jedem freisteht, sich denselben bei mir zubereiten zu lassen.

Wegner.

Bequeme Reisegelegenheit nach Cöslin, Stolpe und Stettin in einem verdeckten Halbwagen, welcher Sonntag oder Montag von hier abgeht, ist zu erfragen Vorstädtschen Graben bei C. Zwar.

Donnerstag Abend nach halb 10 Uhr ist vom Hotel de Berlin nach der Reitbahn gehend, ein großes fein wollenes Umschlagetuch, grau mit grün eingewirkter Borte, verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, es gegen eine gute Belohnung, Wollwebergasse No. 1986 abzugeben.

Ein Theil meiner Waaren von der Leiziger Messe ging mir so eben ein, und empfehle als ausgezeichnet schön:

Die allerneuesten englischen und französichen Kattune.
5/4 breite french Plates und printed Jacconels in sehr geschmackvollen Mustern,
5/4 breite Kleider-Musseline von 8 Sgr. an.
Englische und Wiener Umschlagetücher von 1½ Rthlr. an.
Aechte französische Taschentücher.

H. M. Alexander,
Langgasse No. 407.

Herausgeber und Redakteur: Wilhelm Schumacher. Gedruckt bei Louis Bozon.